

Die Unschuld aus dem Märchen wird ersetzt Wa(h)re Prinzessin

Von Regula Stämpfli

«Ich möchte der Chef der Deutschen Bank werden, weil der in Deutschland am meisten Geld verdient.» Ein paar Wochen später kam die Kleine wieder zu ihrer Mutter und verkündete: «Ich will jetzt nicht mehr Chef der Deutschen Bank werden, sondern lieber seine Ehefrau.» Tja, das Mädchen hatte mit seinen zehn Jahren eine ganz klare Analyse seiner Situation als Heranwachsende zu Beginn des 21. Jahrhunderts gemacht und war zu dem Schluss gekommen, dass Geld und Macht ein erstrebenswertes Lebensziel sei. Vor allem, wenn man als Ehefrau anscheinend noch nicht mal einen Finger dafür krumm machen muss.

Aus und vorbei die Zeit, als die Zukunft der jungen Mädchen an der Seite eines Prinzen gesehen wurde! «Besser so», dürfte man angesichts des männlichen Bestandes des Hochadels dato durchaus festhalten. Zudem: Die klassische Prinzessin symbolisiert Passivität, endlos sehnsüchtiges Warten, Schwindsucht in diversen Stadien und bestenfalls für ein Wohnen in einem alten, zugigen Gemäuer inbegriffen. Selbst die Fotos aktueller Prinzessinnen in *Gala* und *Bunte* sind nicht gerade ein Paradebeispiel für Coolness und hippen Aussehen, sondern erinnern eher an den muffigen Geruch von Mottenkugeln.

Mangelware weisse Pferde

Selbst die weissen Pferde sind mittlerweile Mangelware. Also nimmt das moderne Mädchen die Karriereplanung mal lieber in die eigene Hand und kauft sich bei ausreichendem wirtschaftlichen Erfolg den Gaul samt gut aussehenden Reitlehrer einfach selber. Zumal die Aufstiegschancen junger Prinzessinnen mit Körperdisziplin unübertroffen sind.

So ist die Prinzessin, deren Rettung vom Prinzen kommt, in den Geldadel aufgestiegen. Dies weiss auch die US-Prinzessinnenshow «Toddlers & Tiara». Dort trainieren schon Fünfjährige an der Stange und tippeln mit perfekten Make-up auf ihren High Heels über die Fernseh Bühnen. Die

Unschuld aus dem Märchen wird durch Arbeit zwecks fettfreies Fleisch ersetzt. Moderne Prinzessinnen würden auch niemals 100 Jahre schlafen, sondern stehen schon mal um vier Uhr morgens auf, um ihr zweistündiges Fitnessprogramm vor Tagesbeginn zu erledigen.

Angesichts des schon erwähnten männlichen Bestandes des realexistierenden Hochadels ist die Neuorientierung auf einen reichen Ehemann oder schnelles Einkommen durch Casting-

Der neue Prinzessinnen-Look kann durchaus wie Kim Kardashians Allerwertester aussehen.

shows oder Instagram-Account ja durchaus auch empfehlenswert. Reich es nicht zum Ehemann, gibt es schliesslich die zahlreichen «Sugar Daddys» aus den geburtenstarken Jahrgängen des letzten Jahrhunderts. Auch so finanzieren sich Zeit für den eigenen Körper, eine nette, kleine Wohnung und das: «Ich mache etwas in den Medien». Zudem ist der fade Beigeschmack von Prostitution durch globalen Feldzug von «Pretty Woman», «Fifty Shades of Grey» und Genderdiskurs völlig verschwunden. Denn gleichzeitig mit dem Verschwinden der Unschuld der Prinzessin ist die Hurerlei zum einzigen Frauenberuf mutiert, dessen Image in den letzten Jahren hundertprozentig gestiegen ist. Deshalb nimmt das moderne Mädchen die Karriereplanung doch lieber mal selber in die Hand und kauft sich den Gaul samt gut aussehenden Reitlehrer einfach selber.

Jeder Prinzessinnen-Unschuld entledigten, aufstiegsgerigen Neo-Körpermaschinen sammeln infolge dessen Tausende von Likes, die ihnen den Schein geben, nicht



nur eine Märchenfigur, sondern eine digitale «Echtfantasie» zu sein.

Die gute Nachricht ist zwar: Klassische Prinzessinnen sind out. Die Schlechte: Der neue Prinzessinnen-Look kann durchaus wie Kim Kardashians Allerwertester aussehen. Er spuckt Gold wie einst Grimms Goldesel. Es ist diese multikulturelle Kehrtseite der Internetrekorde, die zum Vorbild für eine Gesellschaft geworden ist, die wenig Zeit zum träumen, dafür umso mehr Willen zum kasieren hat. Die Unschuld, das Unerreichbare alter Märchen ist dahin, erfolgreich wird man am besten mit einer ans Monströse grenzenden Inszenierung und deren Legitimierung.

Königin der Herzen

Angesichts dieser trüben Aussichten für ein Happy-End ist das Revival der «Königin der Herzen», die ewig schöne Diana, 20 Jahre nach ihrem Tod, regelrecht erfrischend. Diana erinnert daran, dass die in den 1960er und 1970er Jahren sozialisierten Prinzessinnen im realen Leben sich sogar gegen künftige Könige zu wehren wussten. Dies sind heutzutage Tempi passati: Denn momentan ist nur noch weibliche Anpassung bis zur Selbstverleugnung angesagt.

Diana passt deshalb in den Bahnhof der unerfüllten Träume der Prinzessinnen über 45: Da rollt die nostalgische Lokomotive, deren weisser Dampf den Blick auf die schmerzhaft Realität für einen Moment trüben kann. Das Kreischen der Bremsen ist dabei Trost einer viel zu schnell gewordenen Zeit und der Salonwagen erzählt noch von Luxus, Beständigkeit und Eleganz, die jenseits aller Moden, Weiterbestehen garantiert. Denn der kapitalintensiven Jagdwahn zieht sich wie ein blutroter Faden durch die Operationssäle der Schönheitschirurgen, den wahren Palästen nicht nur der in die Jahre gekommenen Prinzessinnen, sondern aller Frauen.

Regula Stämpfli ist Politologin, Dozentin und Kolumnistin und lebt in München

Freymond-Guth und Idea Fixa werfen den Bettel hin

Nach einem kurzen Galerien-Frühling verliert Basel zwei junge Ausstellungshäuser, die mit viel Enthusiasmus geführt worden sind

Von Christoph Heim

Die angekündigte Ausstellung findet nicht statt. Die Basler Künstlerin Renée Levi lädt statt dessen heute um 22 Uhr zu einer Performance in die Galerie Freymond-Guth ein. Dann aber schliesst das Ausstellungshaus mit den beiden Löwen im Briefkopf, das es schon eine halbe Ewigkeit geben soll. Auf das Jahr 1788 gehe die Tradition seines Kunsthandelshauses zurück, behauptete der junge Galerist Jean-Claude Freymond-Guth auf seiner Webseite kühn.

Nun ist aber fertig, 2017 ist Schluss. Nach dem 2. September ist die Galerie zu. Am letzten Abend des August verschickte Freymond-Guth einen langen, wohlformulierten Abschiedsbrief, in dem er auf mindestens 15 Seiten seinen Mitarbeitern, Freunden, Künstlern und Geschäftspartnern dankte. Er hat genug. Der Kunstmarkt ist für einen idealistischen und vor Enthusiasmus

sprühenden Galeristen wie ihn einfach zu steinig. Am Ende des Monats stimmt offenbar seit geraumer Zeit die Kasse nicht mehr.

Dabei ist Freymond-Guth mit seiner Galerie extra von Zürich, wo er im Löwenbräu eingemietet war, nach Basel gezogen. Das war vor nicht einmal 14 Monaten, im Juni des Jahres 2016. Aufbruch war angesagt. Loblieder auf die wunderbare Kunststadt Basel. Auf die knisternde Aufbruchstimmung am Rheinknie. Und es folgten ein paar wunderbare Ausstellungen in dem ehemaligen Bierlager an der Riehenstrasse 90, der von Herzog & de Meuron zu einem der grosszügigsten privaten Kunsträume von Basel umgebaut wurde.

Riesenhalle für Kunst

Über 850 Quadratmeter Galeriefläche mit kahlen Betonwänden waren die Bühne für die Einzelausstellungen

von Hannah Weingartner und Megan Rooney, sowie die mindestens drei Gruppenausstellungen, die hier stattfinden konnten. Aber wie schreibt doch der Galerist: «Wahrscheinlich entsprachen sie öfter idealistischen Visionen als der kommerziellen Realität.»

Dabei ist es nicht nur das Finanzielle. Ein paar Zeilen weiter beklagt Freymond-Guth die «Entfremdung in allen Beziehungen zwischen allen Teilnehmern der Kunstwelt», die kaum mehr Zeit für «Reflexion, Diskussion oder persönliche Identifizierung mit Form und Inhalt von zeitgenössischer Kunst» zulasse.

In seinem Brief sinniert er: «Warum unterstützen wir alle weiter ein System, das aus einer völlig anderen Marktsituation stammt und heute nur für den kleinsten Anteil von Künstlern und Galerien funktioniert?» Er verspricht im Sinne des Spruchs «Old ideas, new roads» nach neuen Wegen zu suchen,

wie er im Kunstgeschäft bleiben kann. Bis es soweit ist, äussert er aber sein «grosses Bedauern über Verluste und Enttäuschungen, auch finanzieller Natur.»

Schlechter Geschäftsgang

Ganz ähnlich wie Freymond-Guth ist es auch Anina Michel und Reto Mettler mit ihrer Galerie Idea Fixa ergangen. Nach fünf Jahren und 30 Ausstellungen in den Räumlichkeiten an der Feldbergstrasse 38 findet das Experiment mit der fixen Kunstdele sein Ende, schreiben die Galeristen in einem Communiqué mit Datum August 2017. Sie kamen trotz ihres Engagements nicht auf einen grünen Zweig. Jeder ging neben seinem Galeristenjob noch einem Broterwerb nach, um das Ausstellungshaus quer zu finanzieren. Und beide hegten die Idee, dass das sich dann irgend einmal auch auszahlen müsste. Nachdem die Kunstverkäufe im Jahr 2017 aber über alle

Erwartungen schlecht liefen, habe man die Reissleine gezogen, sagt Anina Michel auf Anfrage.

Ähnlich wie Freymond-Guth bedanken sich auch Michel und Mettler bei ihren Mitarbeitern, Freunden und Künstlern, als da sind Flurina Badel und Jérémie Sarbach, Sandra Boeschstein, Domenico Billari, Pola Dwurnik, Sophie Hammarström und Katharina von Dolff für das Vertrauen und die inspirierende Zusammenarbeit. Während Mettler einen neuen Job gefunden hat, wird Michel weiterhin Ausstellungen machen und Ende November an der Riehenstrasse ein Kunst-Café eröffnen. Ganz im Sinne des «Old ideas, new roads». Sie denkt daran, mit jungen Künstlern zusammenzuarbeiten, etwa mit Absolventen der Kunstschulen in Basel. Wir sind gespannt.

Performance von Renée Levi und Abschiedsparty, Galerie Freymond-Guth, Riehenstrasse 90B, Basel, 2. Sept. 22 Uhr.

Emil und ein Geburtstag

Saisonstart beim Fauteuil

Basel. Das Theater Fauteuil startet ab Montag in eine neue, aussergewöhnliche Saison. Nicht nur eröffnet Emil Steinberger diese Spielzeit mit seinen vorerst letzten Vorstellungen von «Emil – No einisch!». Weil sich das Duo Fischbach aus gesundheitlichen Gründen von der Bühne zurückziehen musste, übernimmt Emil kurzfristig auch die frei gewordenen Fauteuil-Termine vom 27. – 30. September. Für diese «Zusatzvorstellungen» gibt es noch Tickets. Am 27. November steht zudem ein runder Geburtstag an: Das Theater Fauteuil wird 60 Jahre alt. Darum gewährt es dem Publikum einen Einblick hinter die Kulissen: «Kaiser – Käse – Kabarett» ist eine theatrale Führung durch die Geschichte des Spalenhofs und des Theaters Fauteuil von und mit Salomé Jantz und David Bröckelmann. vj

Emil – no einisch!: ab Di, 5.9., 19.30 Uhr, Theater Fauteuil.
www.fauteuil.ch



Eingetaucht in eine andere Welt

Gässli-Filmfestival. Noch bis heute Abend läuft das Filmfestival im Gerbergässlein – also mitten in der Grossbasler Altstadt. Im Wettbewerb stehen Kurz- und Kurzstimmfilme, dazu läuft eine Hommage an den Schweizer Regisseur Rolf Lyssy. Was aber auf keinen Fall verpasst werden sollte: Im Rahmenprogramm bietet sich die Möglichkeit, Virtual-Reality-Filme auszuprobieren, wie die Dame in unserem Bild. Man sinkt vollkommen ab in eine 3-D-Umgebung. Hinreissend! mw